



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

VORWORT.

Eines der wichtigsten Ergebnisse aus der Baugeschichte aller Jahrhunderte bildet die Erkenntnis des stetigen Fortschritts in der Entwicklung der architektonischen Raumtypen. Die früher allgemeiner übliche kunstgeschichtliche Auffassung richtete ihr Augenmerk vornehmlich auf die Abgrenzung der historischen Stilepochen der Völker, welche durch Umwandlung der Einzelformen in den Systemen des Aussen- und Innenbaues bewirkt wird, und notwendigerweise eine zeitweise stattfindende rückläufige Bewegung, gewöhnlich als Verfall der Künste bezeichnet, in den Kreis ihrer Erörterungen aufnehmen muß.

Ganz andere Resultate verschafft eine Betrachtungsweise, welche als Kernpunkt des gesamten architektonischen Schaffens die Raumbildungen hervorhebt; auf diesem Gebiete giebt es niemals einen Rückschritt, sondern einzig eine unaufhaltsam zur Vollendung strebende Entwicklungsreihe, die von den ersten unvollkommenen Versuchen bis zu den grofsartigen Raumkombinationen der klassischen und der Neuzeit in ununterbrochener Kette fortgeht, und die stilistischen Unterschiede zwar als wesentliche, aber doch nicht als allein maßgebende Faktoren gelten läßt. Jedenfalls kommt in den Metamorphosen des Raums das Gesetz des stetigen Fortschritts in der Baukunst am reinsten zum Ausdruck, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Volk zu Volk, von der künstlichen Höhle und der einfachen flachgedeckten Hütte bis zu den grofsartigen Gewölbkonstruktionen der Römer und der neueren mittelalterlichen Völker, und weiter bis zu den die gröfsten Spannweiten mit Leichtigkeit überwindenden Eisenkonstruktionen der Neuzeit.

Unsere Zeit, welche das „Historische Erbe“ in der Architektur hauptsächlich als Fundgrube für den charakteristischen Ausdruck der Ideen schätzen und ausnutzen muß, sieht sich umso mehr zu einer solchen die Folge der Raumbildungen als Ganzes betrachtenden Auffassung hingedrängt, als hierdurch allein das allzu puristische Festhalten an einer besonderen historischen Stilnüance, welche der durchaus geforderten Selbständigkeit des modernen Schaffens nicht mehr entspricht, beseitigt werden kann.

Die neuste Richtung in der bildenden Kunst, die sogenannte „Moderne“, hat ja nun vor allem den Kampf gegen die schablonenhafte Nachahmung der alten Formen auf ihre Fahne geschrieben, und hat in dieser Art bereits beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen; indes liegen diese vorläufig fast ganz auf dem Gebiete der dekorativen Ausstattung, während in den Raumbildungen nichts wesentlich Neues zu Tage getreten ist, und auch nur zum Vorschein kommen kann, wenn eine Weiterbildung auf Grund der älteren, zum Teil sogar noch unübertroffenen Schöpfungen, den modernen Forderungen entsprechend, stattfindet.

Mit der im Sinne einer poetischen Würdigung berechtigten Hochschätzung, teilweise sogar Überschätzung der durch das Altertum geheiligten Typen kann allerdings der moderne Künstler nichts anfangen; er muß vielmehr im nüchternen Lichte einer verständig abwägenden Kritik in der Vergangenheit nach den Sprossen einer Leiter suchen, auf der sich das Können mühevoll aus den Kindheitszuständen hinaus, zu einer immer mehr zunehmenden Freiheit der Bewegung emporgehoben hat; doch so, daß nun die ersten Stufen für den heutigen Standpunkt nicht weiter in Betracht zu ziehen sind. Die kalte Schätzung des Wertes des früher Geleisteten im Verhältnis zu den rastlos fortschreitenden Forderungen des modernen Lebens und Empfindens kann allein die Aufgabe einer zeitgemäßen Kunstbetrachtung sein.

Im vorliegenden Werke habe ich nun den hoffentlich einiger Sympathie begnenden Versuch gemacht, die Entwicklung der Raumtypen in fortschreitender Folge im einzelnen an den Denkmälern nachzuweisen, und zwar mit besonderer Berücksichtigung derjenigen Formen, welche noch heute vorzugsweise im Stande sind lebensvoll auf das Kunstschaffen einzuwirken.

Die Gebilde der vorklassischen Epochen konnten, der angegebenen Absicht entsprechend, nur in möglichst gedrängter Kürze zur Erörterung kommen, umsomehr als sich dieselben der Hauptsache nach in späteren Umbildungen wiederfinden, welche an betreffender Stelle zu erwähnen sind. Grofsartige und zugleich dem modernen Empfinden nahestehende Raumschöpfungen bringt erst die hellenistisch-römische Epoche hervor; und namentlich sind es die antik-römischen Gewölbebauten, welche sowohl der altchristlich weströmischen und oströmischen, wie später der Kunst des romanischen Mittelalters zum Vorbilde dienen, aber stets in fortschreitender Ausbildung, was die Mannigfaltigkeit der Grundrifs-kombinationen, sowie die freie Stützengestaltung des Aufbaues anbelangt. Endlich findet der Gewölbbau in der westeuropäischen Gotik seine Vollendung; es wird nun möglich jede Grundrifsform in monumentaler und zugleich schöner Weise mit Gewölben zu überdecken, welche dann mit den Stützen zusammen ein statisch auf sich beruhendes System bilden, und der Umfassungsmauern nur noch als neutraler Flächenausfüllung bedürfen.

Mit Ausnahme der altrömischen Monumente vollzieht sich fast die ganze Stufenfolge der Raumentwicklung bis zum Ende der gotischen Periode auf dem Gebiete des Tempel- und Kirchenbaues, weshalb denn auch die den Denkmälern dieser Art gewidmeten Erörterungen den gröfsten Raum beanspruchen. Dies Verhältnis ändert sich zugunsten des Profanbaues erst in der Epoche der Renaissance, welche im 2. Teil meiner Arbeit zur Darstellung kommen soll. Die vorzugsweise Begünstigung, deren die deutschen Baudenkmäler der mittelalterlichen Epochen teilhaftig geworden sind, braucht wohl nicht besonders entschuldigt zu werden.

Berlin, Oktober 1899.

Gustav Ebe.